

„Um sie kaufkräftiger zu gestalten“, dekorierte man sie mit Glasperlen. Durchzug, Behang und Rosetten aus diesem Material bilden die Deckelknöpfe. Die Farbenzusammenstellung scheint nicht immer glücklich. Am besten noch, wenn grüne Glasperlen sich gleich einem Beerenkranz um die gelben Strohleibungen schlingen, aber korallenrot und knallblau und ein verwässerter Opalton erzielten keine Harmonie. Der Prospekt erwähnt die „ostasiatische Konkurrenz“; freilich gegen die japanischen Flechtkünste mit ihrem Geschmack der Maschen- und Verschleifungsvariation, der Grazie der Formgebung, den edlen Bogenschwung der Henkelbildung an den Vasenkörben, stehen diese kleinbäuerlichen Basteleien nur ärmlich da, sie sind aber sehr billig und daher mit dem östlichen Import gar nicht zu vergleichen.

Flechttechnik in einfachster Art ist auch das Wesen der Spanarbeiten. Bescheiden und lebenswürdig präsentieren sie sich mit ihren lebendig gegliederten Flächen, der zu quadratischen Mustern verschränkten biegsamen Spanstreifen und der primitiven farbenfrohen Bemalung. Lila und braun und grau getönt erscheint die faserige Holzstruktur, darauf bunt gestrichelt geometrische Muster, Karos, Punktierspiele, und besonders gut angewendet ist das Muster der langhängenden weißen Blütenketten, die auf einer taschenflachen Wandmappe die vertikalen Querrippen schmuckhaft betonen.

Aller Art Dosen finden sich zusammen. Reizvoll ist die Sammlung der wohl meist älteren Stücke aus Freiburg und Umgebung.

Schachteln mit Blumen-, Frucht- und Dornenstücken, himmelblau und wiesengrün mit Klatschrosen und prangenden Bauernsträußen. Die lieben Heiligen erscheinen auch im Deckelrund in lieblich einfältiger Darstellung, und Devisen stehen als Spruchband darum: „St. Urban ist ein braver Mann“. „Heilige Maria, bitte für uns“. Das Lamm mit der Kreuzfahne steht auch und erinnert an ähnliche Darstellung im Süden auf den Ostertorten. Der Zuckerbäckerei und dem Lebzelterwesen ähnelt diese Zierweise überhaupt. Auch gibt's derbe Bauernsprüche reimesweis, wie jener: „Eine schwarze Sau, ein roter Bart sind selten von einer guten Art“, und dann noch der: „Die Liebe klebt wie Bärenreck, man kriegt sie nicht vom Herzen weg“.

Ungünstig präsentieren sich dagegen die industriellen neuen Dosen, die in ihrem Deckelrondell Schnitzrelief- und Maltechnik zu flächigen Plakatwirkungen (etwa à la Kampmann) vereinigen wollen: Braunes Haus vor Schneeberg, balzender Auerhahn dunkel vor grüner Waldwand. Sie haben, und noch mehr gilt das von den sinnig-innig-minnigen Bildchen von Schnitter und Schnitterin, das Fatale gewisser „Reiseandenken“.

Die Stickerei der alten Volkstracht, der Hauben vor allem in gleißendem Gold auf Samt wird für Pompadours neu. Leider sind die Metallbügel statt schlicht bescheiden voll Bijouterie-Clinquant.

Liebhaben kann man die Wanduhren, die Uhren mit ihrem Perpendikelgang und dem Kuckuckschlag. Oft geben sie die Nachbildung eines Schwarzwaldhauses mit Veranden, Fenstern und Giebeldach, unter ihm hängt der Cruzifixus und oben auf dem First sitzt der blanke Hahn. Natürlich fehlt nicht die grobkörnige, robust koloristische Töpferei. Gießbüchsendekor in weißen Kleckermotiven über Blau, Ablaufglasur von Kaffeesatzschwarz über Grau sind Finessen, sonst herrscht die Blumenweise vor.

Das beste Stück der Ausstellung bleibt aber die ausgezeichnete Nachbildung der Madonna aus dem Deutschordenshaus zu Kürnbach, eines Werkes unterfränkischer Kunst aus dem XV. Jahrhundert. In der großherzoglich badischen Schnitzereischule ward sie geschaffen und sie gibt die herbe Anmut des Antlitzes, den kaskadengleichen Faltenwurf der Gewänder und vor allem den heiligen Adel der schmalen ekstatischen Hände rein und großempfunden wieder.

F. P.

KÖLN. DEUTSCHE WERKBUNDAUSSTELLUNG 1914. Das Plakat für die Deutsche Werkbundaussstellung Köln 1914 ist jetzt von Professor Peter Behrens geschaffen worden, nachdem ein dafür ausgeschriebener Wettbewerb einen durchaus